

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 29 (2003)

Heft: 2

Artikel: In Ermangelung finanzieller Ressourcen : Privatverschuldung in der Schweiz

Autor: Streuli, Elisa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-814979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Ermangelung finanzieller Ressourcen: Privatverschuldung in der Schweiz*

Elisa Streuli**

1 Theoretischer Bezugsrahmen

1.1 Ausgangslage und Fragestellung

Das Thema Armut als Ressourcenmangel ist in der Schweiz recht detailliert und eingehend erforscht (Buhmann, 1989; Leu [et al.], 1997; Streuli und Bauer, 2002). Im Vordergrund stehen dabei ressourcentheoretische Konzepte in Verbindung mit Lebenslage-Ansätzen, wobei neben der materiellen Ausstattung zentrale Lebensbereiche (Wohnen, Ausbildung, Gesundheit, sozialkulturelle Teilhabe, persönliche Netzwerke) berücksichtigt werden. Aus pragmatischen Gründen stellt die Armutsforschung meist die Einkommenssituation der Haushalte in den Mittelpunkt der Überlegungen und setzt Merkmale der Lebenslage dazu in Beziehung; so werden beispielsweise Arme und Nicht-Arme daraufhin untersucht, inwiefern sie sich in weiteren Lebensbereichen einschränken (Streuli und Bauer, 2002). Neuere Ansätze vergleichen die Armutsguppen anhand verschiedener Armutskonzepte (Klocke, 2000) oder stellen Deprivationsaspekte vermehrt ins Zentrum der Untersuchungen (Suter und Paris, 2002). Diese Ergebnisse zeigen, dass für ein umfassendes Verständnis von Armut verschiedene Operationalisierungsmethoden anzuwenden sind.

Die vorliegende Untersuchung baut auf diesen Erkenntnissen auf. Mit dem Fokus auf die Verschuldung wird ein Aspekt der Armutssproblematik aufgezeigt, doch ist Verschuldung, wie noch zu zeigen ist, keineswegs mit Einkommensarmut gleichzusetzen. Verschuldung liegt dann vor, wenn der angestrebte Lebensstil in Ermangelung eigener finanzieller Mittel vorübergehend mit fremdem Geld finanziert wird, unabhängig davon, ob diese Tatsache für die verschuldeten Haushalte problematisch ist oder nicht. Diese differenzielle Bedeutung von Verschuldung zu untersuchen ist Gegenstand dieses Beitrags. Als Datenbasis wird die erste Welle

* Die Analyse verfolgte mit den Daten des Schweizerischen Haushaltspanels SHP. Die Untersuchung wurde ermöglicht durch ein Forschungsstipendium im Rahmen des Schwerpunktprogramms Zukunft Schweiz (Grant No. 5004-66385) unter der Mitarbeit von Hector Schmassman, lic. rer. pol. Die vorliegende Publikation basiert auf dem unveröffentlichten Forschungsbericht und ist fokussiert auf die Verschuldungsproblematik.

** Elisa Streuli, Soziologin Dr. phil., Dozentin Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung basis, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel Tel. 061/ 337 27 49, e-mail: elisa.streuli@fhsbb.ch

des Schweizerischen Haushaltspanels SHP 1999 verwendet. Bei diesem Datensatz handelt es sich um eine repräsentative Stichprobe von rund 5'000 Privathaushalten. Die Studie ist als Längsschnittbefragung angelegt und umfasst ein breites Spektrum von Daten zu den Lebensbedingungen in der Schweiz, die mittels Telefonbefragung sowohl auf Haushalts-, wie auch auf Individualebene erhoben werden (BFS, 2001).

1.2 Verschuldung und Überschuldung: Begriffsklärung

Verschuldung bedeutet eine Aufnahme von Fremdkapital, welches den Erwerb oder Teilerwerb jeglicher Art von Gütern ermöglicht oder der Begleichung von Zwangsausgaben (Steuern, Krankenkassenprämien, Miete usw.) dient. Verschuldung impliziert dabei die Möglichkeit, zumindest kurzfristig mehr auszugeben als einzunehmen. Die beiden skizzierten Verwendungsarten – Erwerb zusätzlicher Güter und Begleichung von Zwangsausgaben – zeigen zwei unterschiedliche Erklärungsansätze von Verschuldung auf: eine hedonistische Variante des Sich-Verschuldens und eine prekäre Variante der Überschuldung.

Das Sich-Verschulden gehört heute ebenso wie das Sparen zu den «normalen» wirtschaftlichen Vorgängen im Lebenszyklus einer Person/eines Haushalts, wodurch in den meisten Fällen eine Steigerung des Konsums, die private Investition und Vermögensbildung und damit eine Erhöhung der Lebensqualität und Handlungsoptionen erzielt werden sollen. Überschuldung ist dagegen häufig mit sozialem Abstieg, finanziellem Ruin, Krankheit, Suchtmittelabhängigkeit wie Alkoholismus oder Medikamentenmissbrauch, Vereinsamung und anderen negativen Auswirkungen verbunden.

Die Begriffe Verschuldung und Überschuldung liegen in ihrer umgangssprachlichen Bedeutung eng beieinander, sind jedoch aufgrund der unterschiedlichen Implikationen klar auseinander zu halten: Verschuldung liegt immer dann vor, wenn ein Haushalt Schulden hat, unabhängig davon, wie gross die mit den Schulden verbundene objektive und subjektive Bedeutung ist. Weniger einheitlich wird in der Literatur dagegen Überschuldung definiert. Bei den meisten Definitionen steht der Aspekt der Liquidität des Haushaltes im Vordergrund: «Überschuldung liegt dann vor, wenn nach Abzug der fixen Lebenshaltungskosten (Miete, Energie, Versicherung usw. zuzüglich Ernährung) der verbleibende Rest des monatlichen Einkommens für zu zahlende Raten nicht ausreicht» (Groth, 1986). Andere AutorInnen rücken die psychologische Komponente in den Mittelpunkt ihrer Definition; sie verstehen unter Überschuldung «die Nichterfüllung von Zahlungsverpflichtungen, die zu einer ökonomischen und psychischen Destabilisierung von Schuldern führt (Korczak und Pfefferkorn, 1992). Überschuldung ist in beiden Definitionen eine Untergruppe von Verschuldung und bezeichnet die eingangs erwähnte prekäre Variante. Die hedonistische Variante soll im Gegensatz dazu als «Konsumverschuldung» bezeichnet werden.

1.3 Soziologische Erklärungen für die Entstehung von Verschuldungssituationen

Die beiden Varianten von Verschuldungssituationen – die Überschuldung und die Konsumverschuldung – verweisen auf zwei unterschiedliche Ausgangslagen: Überschuldung impliziert eine prekäre finanzielle Situation, Konsumverschuldung hingegen einen aufwändigen, konsumorientierten Lebensstil. Je nach Haushalt hat Verschuldung somit eine unterschiedliche Bedeutung und unterschiedliche Konsequenzen: Während beim Haushalt in einer prekären finanziellen Situation Verschuldung in eine Spirale von Überschuldung und Problemkumulation führen kann, bedeutet Verschuldung für den hedonistisch orientierten, gut situierten Haushalt eine Steigerung der Konsum-, Freizeit- und Wohnmöglichkeiten ohne nachteilige Konsequenzen. Idealtypisch kann zwischen einer unproblematischen und einer problematischen Verschuldung gesprochen werden. Neben diesen beiden Idealtypen existieren Mischformen, die dann auftreten, wenn die finanziellen Mittel dem Anspruchsniveau oder dem gewohnten Lebensstandard nicht mehr genügen. Dies ist dann der Fall, wenn das Anspruchsniveau schneller als die finanziellen Mittel steigt oder wenn dem gewohnten Lebensstandard plötzlich weniger finanzielle Mittel gegenüber stehen.

1.3.1 Konsumverhalten und Verschuldung

Das Konzept der Verschuldung in der hedonistischen Variante ist eng mit der Einstellung zum Konsum verknüpft. Konsumgüter haben einerseits die Funktion, existenzielle Bedürfnisse nach Nahrung, Kleidung, Wohnraum, Freizeit, Mobilität usw. zu befriedigen. Neben dem Gebrauchswert haben Konsumgüter auch einen symbolischen Wert, welcher der sozialen Distinktion und dem Prestige der Besitzerin/des Besitzers dient. Der Konsum als Mittel der sozialen Differenzierung wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts thematisiert (Simmel, 1895; Veblen, 1899) und später von Pierre Bourdieu eingehend untersucht (Bourdieu, 1989).

Mit dem Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg stand plötzlich eine immense Güterpalette zur Verfügung (Pfister, 1995). Einstige Luxusgüter wie Auto, Kühlschrank oder Fernsehen wurden zu Massengüter, ein Verzicht auf diese Güter mittlerweile bereits auf Deprivation hindeutet. Mit der Verbreitung dieser Güter wirkt das blosse Vorhandensein nicht mehr als Mittel der Distinktion. Ein Auto an sich verhilft nicht zu einer Erhöhung des sozialen Prestiges; es kommt nun darauf an, welchen Komfort ein Gut bietet, von welcher Marke es ist und wie hoch der Preis dafür war.

Durch den symbolischen Gehalt fällt den Konsumgütern die Aufgabe zu, den Status der Besitzerin/des Besitzers zum Ausdruck zu bringen («Statussymbole»). Statussymbole sind äußerlich erkennbare Zeichen werthaltiger Merkmale einer Person bzw. ihrer Position. Sie bieten den Interaktionspartnern Orientierungshilfen an, um sich gegenseitig in der sozialen Hierarchie einordnen zu können.

Mit dem Streben nach Prestige unterstreicht das Individuum seinen Wunsch nach Gewinn einer möglichst hohen sozialen Wertschätzung.

Hinzu kommt, dass sich der Wertewandel auf das Konsumverhalten auswirkt. Das Konzept des Individualismus ist eng mit multiplen Optionen verbunden und diese implizieren einen Ausbau und eine Diversifizierung von Konsum- und Freizeitmöglichkeiten (Gross, 1994). Konsum ist in einer freizeit- und erlebnisorientierten Gesellschaft auch ein Mittel zur Steigerung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe.

Die Verschuldung erfolgt in diesem Fall nicht aufgrund eines kritischen Ereignisses, sondern liegt in der Einstellung zum Konsum begründet. Verschuldeten, die durch eine hohe Anspruchshaltung in Bezug auf Konsum und Lebensstil charakterisiert sind, werden auch als «Anspruchsschuldner» bezeichnet (Reiter, 1991). Für diese Art von Verschuldung können sozialpsychologisch zu erschließende Momente «statusorientierten Konsums» verantwortlich gemacht werden (Reis, 1992): Kredite werden aufgenommen, um die Diskrepanz zwischen Konsumansprüchen und finanziellen Möglichkeiten zu überwinden. Dementsprechend steht hinter der Kreditentscheidung kein spezielles Produkt, das angeschafft werden soll, sondern ein Lebensstil, der finanziert werden muss. Schicht- und milieuspezifische Konsumregeln sind häufig der Grund für dieses Phänomen. In der US-amerikanischen Konsumforschung wird zwischen situativen und kognitiven Konsumregeln unterschieden (Faber und O'Guinn, 1988). Als situativ wird ein weitgehend planloses und unwirtschaftliches Konsumverhalten bezeichnet, das auf Rentabilitätsüberlegungen weitgehend verzichtet. Dagegen orientiert sich ein kognitives Konsumverhalten an Planung, Vergleich und Verwendung von Rentabilitätskalkülen. Aus der empirischen Forschung ergibt sich, dass die Verwendung kognitiver Konsumregeln mit steigendem Einkommen zunimmt, während gleichzeitig die Verwendung situativer Konsumregeln abnimmt. Diese Unterscheidung lässt sich mit einem anderen Konzept vergleichen, das ebenso auf das Konsumverhalten anwendbar ist und wo zwischen *deferred gratification pattern* (Verhaltensmuster der aufgeschobenen Belohnung, d. h. Verzicht auf momentane, aber leicht erreichbare Vorteile zugunsten späterer, aber grösserer Vorteile) und *immediate gratification pattern* unterschieden wird (Lüscher, 1994). Für eine Maximierung des Konsums bei einer hohen Gegenwartspräferenz (entspricht dem *immediate gratification pattern*) ist die Verschuldung eine effiziente Strategie: Güter, für welche die eigenen verfügbaren finanziellen Mitteln (noch) nicht ausreichen, werden auf Kredit gekauft und in Raten abbezahlt. Wenn das Einkommen für die Ratenzahlung genügend hoch ist und der momentane Konsum unter Berücksichtigung des Verlustes durch Schuldzinsen höher eingeschätzt wird als ein zukünftiges höheres Konsumniveau, verschafft die Verschuldung einen grösseren Nutzen als ein Konsumverzicht. Problematisch wird diese Strategie erst dann, wenn auf-

grund eines unvorhergesehenen Ereignisses das Einkommen für die Rückzahlungen nicht mehr ausreicht.

Ein konsumorientierter Lebensstil kann zu exzessiven Konsummustern führen. Es wäre zu erwarten, dass insbesondere Singles als «Hätschelkinder der Konsumgesellschaft» (Opaschowski, 1994) zu einer Verschuldung aufgrund exzessiven Konsums neigen. Einkaufen und Ausgehen sind mitunter zum zentralen Bestandteil des Freizeitlebens in unserer «Erlebnisgesellschaft» (Schulze, 1992) geworden, das von einer liberalen Kreditpraxis und jederzeit verfügbaren Kreditmöglichkeiten (beispielsweise durch Kontoüberziehung oder Dispo-Kredit¹) gefördert und unterstützt wird.

1.3.2 Finanzielle Prekarität und Verschuldung

Ein Erklärungsansatz für die Verschuldung von Einkommensschwachen liegt in der hohen Wertschätzung des Konsums begründet. Wer am Konsumangebot nicht teilhaben kann, gilt als beschädigter Konsument und wird demzufolge unterdrückt (Bauman, 1998). Armut geht damit einher mit einer minderwertigen Konsumentenidentität. Um den äusseren Schein vermeintlicher Wohlhabenheit oder auch nur von «Normalität» zu erzeugen, müssen Arme noch stärker als Bessergestellte ihren Status mit demonstrativem Konsum absichern (Böhnisch, 1997), und diesen wiederum mit geliehenem Geld finanzieren. Dieser problematische Konsumismus ist jedoch nicht die einzige Ursache der Verschuldung armer Haushalte: Oft reichen die knappen finanziellen Ressourcen nicht zur Deckung von alltäglichen oder unvorhergesehenen Ausgaben. Ebenso ist umgekehrt die Verschuldung mitverantwortlich für Armut. Es handelt sich dabei um Fälle, wo mit Krediten finanzielle Schwierigkeiten verschärft statt beseitigt werden. Es ist somit die Kumulierung spezifischer Prekaritäten, welche diese Haushalte kennzeichnet. Schulden gehören mit zum Erscheinungsbild der «neuen Armut», die sich gegenüber der «alten Armut» insbesondere dadurch unterscheidet, dass nicht mehr die physische Existenz im Sinne des absoluten Armutsbegriffs in Gefahr ist, sondern, dass der Handlungsspielraum zunehmend eingeschränkt wird, so, dass diese Haushalte in eine zunehmend ausweglose Situation geraten, aus der sie sich mit ihren eigenen Ressourcen nicht mehr befreien können. Auffällig an dieser neuen Art von Armut ist auch der Umstand, dass sie sich in den Bereich der Mittelschichten hinein ausdehnt und dort mit sozialem Abstieg droht.

Die Ursachen einer potenziell problematischen Verschuldung bzw. Überschuldung liegen in einer Armutssituation oder in kritischen Lebensereignissen begründet. Eine Überschuldung infolge Armut liegt dann vor, wenn die Ausgaben mit dem Einkommen nicht gedeckt werden können. Oft hängt dies mit

¹ Vgl. hierzu auch die umfassende Caritas-Studie zur Privatverschuldung in der Schweiz: Mächler, Thomas; Josef Schmid, Gisela Boddenberg Schmid und Leo Kaufmann (1992), Vom Traum zum Alptraum. Privatverschuldung in der Schweiz, Luzern: Caritas.

einem kritischen Ereignis zusammen, zumal Armut eine erhöhte Verletzlichkeit gegenüber Krisen bedeutet. Aus der Forschungsliteratur lassen sich typische Verläufe einer problematischen Verschuldung ableiten. Sie weisen auf ein Grundmuster hin, das auch als «Verschuldungskarriere» (Reiter, 1991) bezeichnet wird. Dieser Karrierebegriff hat Vorbilder in benachbarten soziologischen Disziplinen, z. B. spricht man von abweichenden Karrieren im *labeling approach* (Becker, 1963) oder von Patientenkarrieren (bei der Analyse von Krankheitsverläufen). Damit ist ein von sich gegenseitig verstärkenden Faktoren getragener Ablauf gemeint, der, je weiter er voranschreitet, sich verfestigt und verselbstständigt und schliesslich unumkehrbar wird. Bei aller Variabilität im Einzelfall, die der Vielschichtigkeit der Lebenswirklichkeit entspricht, kann von einem wiederkehrenden Grundmuster gesprochen werden. Diese Übereinstimmungen betreffen einerseits die lebensgeschichtliche Verteilung des Verschuldungsrisiko, andererseits die typischen Auslöser und nicht zuletzt die typisch gestufte Ablaufcharakteristik der Verschuldung selbst.

Empirische Befunde (Zimmermann, 2000) zeigen, dass Verschuldungsverläufe eng mit biografischen Mustern verbunden sind. Oft beginnt die Verschuldung mit der eigenen Haushaltsgründung oder Haushaltserweiterung (Erwerb von Wohneigentum, Einrichtung der Wohnung). Lebenslaufspezifische und sozialstrukturelle Dimensionen überschneiden sich: Es sind vorwiegend einkommensschwächere Haushalte, die sich in solchen lebenszyklischen Phasen bis an die Grenzen ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit belasten müssen, um die als notwendig erachteten Anschaffungen zu tätigen. Die Balance zwischen Einkommen und Ausgaben gerät somit in eine kritische Lage.

Haushaltseinkommen und Haushaltsausgaben folgen unabhängig vom jeweiligen Haushaltstyp ebenfalls zyklischen Verläufen. Nach Reiter (1991) handelt es sich bei diesen Haushalten um Krisen- und Armutsschuldner zugleich. Ihre «störungsexponierte» Situation (Schönbauer, 1990) bedeutet noch keine Überschuldung an sich, sondern erhöht lediglich das Risiko, dass ein unvorgesehenes exogenes Ereignis in die Überschuldung führt. Solche Auslöser können alle unvorgesehenen Ereignisse sein, welche die «prekäre» Haushaltsbalance aus dem Gleichgewicht bringen; z. B. Krankheit/Unfall, Todesfälle, unvorgesehene Ausgaben (z. B. Zahnarzt) usw.

Die häufigsten Ursachen für finanzielle Destabilisierungen sind Arbeitslosigkeit, Niedrigeinkommen, fehlerhaftes Konsum- und Kreditverhalten sowie Trennung bzw. Scheidung (Bundesamt für Arbeit und Sozialordnung, 2001). Diese Ergebnisse verweisen auf eine hohe soziale Bedeutung der Erwerbsarbeit bzw. der Arbeitslosigkeit: Das Zusammenfallen von Arbeitslosigkeit und Verschuldung setzt zusammen mit den psychischen Folgen oft eine Eigendynamik in Gang, der sich die Betroffenen hilflos ausgesetzt fühlen. Die Kausalität zwischen Arbeitslosigkeit und Verschuldung ist – wie die zwischen Verschuldung und Scheidung – nicht

eindeutig. Arbeitslosigkeit bedeutet eine empfindliche Einkommenseinbusse, die eine Verschuldung erfordern kann, umgekehrt sind aber Schulden, die bereits zu Betreibungen führten, mit ein Grund für die Kündigung des Arbeitsverhältnisses. Ein Eintrag im Betreibungsregister schmälert zudem sowohl die Chance für eine neue Stelle wie auch für eine neue Wohnung. Diese Art von Erwerbsbiographien ist von Abstiegsprozessen gekennzeichnet, die sich als Teil der Verschuldungs- und Armutskarriere darstellen, typischerweise mit folgenden Phasen (Büchtemann, 1984):

1. Eintritt in ein prekäres Beschäftigungsverhältnis
2. Entlassung oder Kündigung
3. Arbeitslosigkeit
4. Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt auf niedrigerem Niveau
5. Eventuell Wiederholung der Punkte 2 bis 4

Zur Überbrückung der finanziellen Knaptheiten wird ein Kredit aufgenommen und damit auf künftiges Einkommen vorgegriffen. Dies kann sich insofern als problematisch erweisen, als die sich wandelnden Beschäftigungschancen und Veränderungen der Lebensform und Lebenslage zunehmend zu diskontinuierlichen Einkommenssituationen führen. Im «neuen Kapitalismus» betritt der «flexible Mensch» die Bühne der Arbeit (Sennett, 1998): Der Wechsel zwischen selbstständiger und unselbstständiger Arbeit, zwischen dauerhafter und befristeter Arbeit soll zur Beständigkeit werden, die gebrochene Arbeitsbiographie zur Norm. Ist dieser neue Typus des Erwerbstätigen allerdings nicht flexibel genug, eine Konsolidierung der finanziellen Verhältnisse herbeizuführen, droht aus der Verschuldung eine Überschuldung zu resultieren. Aus diesem weitgehend struktur-determinierten Modell leitet Reis (1992) ein «Karrieremodell» der Verschuldung ab, in welchem über die strukturellen Ereignisse hinaus punktuell auch Bewältigungsversuche berücksichtigt werden. Sein Modell umfasst folgende Phasen:

1. Phase: Kreditaufnahme
2. Phase: unvorhergesehene Ereignisse (z. B. Arbeitslosigkeit)
3. Coping-Strategien (Versuch, die Schwierigkeiten mit eigenen Mitteln zu beheben)
4. Zahlungsverzug
5. Kumulation von Schulden

Dabei kann die Verschuldungskarriere unterschiedliche Verläufe nehmen; abhängig von den äusseren Ereignissen sowie deren Bewältigungsstrategien sind Wiederholungen der einzelnen Phasen, aber auch Ausgänge aus der Verschuldungssituation möglich.

In neueren Ansätzen wird das Modell zyklischer Verläufe mit möglichen Ausgangs- und Wiedereinstiegsszenarien aufgenommen und weiterentwickelt

(Duhaime, 2001). Überschuldung in diesem Modell ist ein Zyklus, der durch Perioden der Schuldenanhäufung und Perioden der Schuldenrückzahlung gekennzeichnet ist. Nach einer Periode der Schuldenanhäufung kommen die Individuen an einen Punkt, der einen (vorläufigen oder definitiven) Tiefpunkt der finanziellen Situation markiert und eine radikale Änderung der Situation erfordert. Hier setzt die Periode der Schuldenrückzahlung ein, die bis zur finanziellen Stabilisierung führen oder in eine Periode der erneuten Schuldenanhäufung umschlagen kann. Massgebend für den Verlauf der jeweiligen Verschuldungs- und Entschuldungsprozesse ist einerseits die Entwicklung der finanziellen Situation, die wiederum oft mit familiären oder gesundheitlichen Ereignissen gekoppelt ist. Gleichbedeutend mit diesen strukturellen Bedingungen ist im Modell von Duhaime auf der andern Seite die «symbolische Repräsentation» von Verschuldung für die Individuen: Ob ein Ausstieg aus der Verschuldung gelingt oder ob sich die Schuldenspirale weiter abwärts bewegt, hängt gemäss dem Autor in jeder Phase davon ab, inwiefern die Individuen ihre Einstellung zu Konsummustern, Verschuldung, generell zu ihrer – durch materielle Güter repräsentierten – sozialen Stellung verändern und diese in ihrem Verhalten umsetzen können. Im Masse wie Verschuldung mit einem Verlust an finanzieller Kontrolle einhergeht, ist oft ein Verlust an «symbolischer» Kontrolle über äussere Einflüsse und Ereignisse verbunden. Strukturelle Bedingungen und kritische Ereignisse sind zwar wesentliche Faktoren für die Verschuldung, sie allein können jedoch den Verlauf nicht hinreichend erklären; dieser hängt vom Wechselspiel zwischen äusseren Ereignissen und der persönlichen Adaptationsfähigkeit sowie dem Umgang mit diesen Ereignissen ab.

Die Entscheidung über den Verlauf wird wie oben gezeigt von einem komplexen Zusammenspiel materieller, symbolischer und persönlicher Ressourcen bestimmt, über welche die betroffenen Personen verfügen. Allerdings zeigt sich ebenfalls, dass der Einfluss der Personen gegenüber äusseren Kontrolleinflüssen umso stärker zurückgeht, je weiter die Verschuldungskarriere fortgeschritten ist. Verschuldung ist in diesen Fällen mit einem sozialen Stigma behaftet und ist oft mit Schamgefühlen von Seiten der Verschuldeten verbunden. Ob sich ein Individuum aus der Abwärtsspirale befreien und auf eine Konsolidierung und Stabilisierung hinarbeiten kann, hängt davon ab, ob Verschuldung von der verschuldeten Person als Problem anerkannt eine aktive Lösungsstrategie verfolgt wird, aber auch von der sozialen Unterstützung, welche dem oder der Verschuldeten in diesem Prozess zuteil wird (Hayes, 2000). Für eine gelingende und dauerhafte Schuldensanierung folgt aus diesen Überlegungen, dass neben der Regelung der finanziellen Situation auch die *Bedeutung* der Verschuldung und generell der ökonomischen Lage für die persönliche und die soziale Identität untersucht und hinterfragt werden muss.

1.4 Schuldnertypologien

Die dargelegten unterschiedlichen Ursachen, Erscheinungsformen und Verläufe von Verschuldungssituationen erfordern eine Typologie, welche diese Unterschiede abbildet. Innerhalb der prekären Verschuldungssituationen wird in der Literatur zwischen Armuts- und Krisenschuldnern unterschieden (Reis, 1992). Als Krisenschuldner werden Haushalte oder Personen bezeichnet, die aufgrund unvorhergesehener Ereignisse wie Ehescheidung, Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. von einer «normalen» Verschuldungssituation plötzlich in eine Überschuldungskrise geraten. Armutsschuldnere sind Kreditnehmer, die bereits bei der Aufnahme eines Kredites überschuldet sind und sich zur Begleichung alter Schulden neu verschulden müssen, da das Einkommen nicht zur Bezahlung der Raten ausreicht. Diese Typologie beschränkt sich auf die problematische Form der Verschuldung, welche u. E. der breiten Palette von Verschuldungssituationen nicht gerecht wird.

Umfassendere Ansätze klassifizieren die Schuldnertypen nach der Schuldenhöhe, dem Vorliegen kritischer Ereignisse und den Ursachen der Verschuldung (Reiter, 1991). Reiter bildet aus diesen Parametern fünf Schuldnertypen: Armut-, Krisen-, Anspruchs-, Defizit-Schuldner sowie zwanghafte Konsumenten. Bei den Armut-, Krisen- und (abgeschwächt) Defizitschuldnern geht die Verschuldung mit einer finanziell prekären Situation einher, während die Anspruchsschuldner und die zwanghaften Konsumenten eher der hedonistischen Variante zuzuordnen sind. Ausgehend von dieser Typologie lassen sich drei Haupttypen bilden:

- Armutsschuldner
- Gefährdete Schuldner
- Konsumschuldner²

Insgesamt haben gemäss Tabelle 1 knapp 18% aller Haushalte im vergangenen Jahr Schulden zurückbezahlt oder aufgrund finanzieller Schwierigkeiten einen Kredit aufgenommen, wobei Haushalte mit Hypothekarschulden aus Gründen der Datenerhebung in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt sind. Die Zuordnung zu den Kategorien «Armutsschuldner», «gefährdete Schuldner» und «Konsumschuldner» hängt davon ab, ob Armut und/oder finanzielle Schwierigkeiten vorliegen:

- *Armutsschuldner* sind arme Haushalte, welche entweder im vergangenen Jahr Raten zurückbezahlt oder aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten einen Kredit aufgenommen haben. Insgesamt fallen rund 77'000 Haushalte bzw. ein Anteil von rund 15% an den verschuldeten Haushalten in diese Kategorie.

² Da es sich um verschuldete Haushalte handelt, wird die männliche Form verwendet.

- *Gefährdete Schuldner* sind nicht-arme Haushalte in finanziellen Schwierigkeiten, die entweder im vergangenen Jahr Raten zurückbezahlt hatten oder einen Kredit aufgenommen hatten. In diese Kategorie fallen 145'000 Haushalte, was einem Anteil von knapp 29% an allen verschuldeten Haushalten entspricht.
- *Konsumschuldner* sind nicht-arme Haushalte ohne finanzielle Schwierigkeiten, die im vergangenen Jahr Raten zurückbezahlt hatten. Mehr als die Hälfte aller Verschuldeten (knapp 56%) gehört zu dieser Kategorie. Dies betrifft etwa 281'000 Haushalte in der Schweiz.

Tabelle 1: Typologie von Schuldern (ohne Hypothekarschulden)

Kriterium	Regeln und Bezeichnung					
	ja	ja	ja	nein	nein	nein
Arm (< 60%)	ja	ja	ja	nein	nein	nein
Raten im vergangenen Jahr zurückbezahlt?	ja	nein	ja	ja	nein	ja
Finanzielle Schwierigkeiten?	ja	ja	nein	ja	ja	nein
Kreditaufgenommen?	--	ja		--	ja	
	Armutsschuldner		Gefährdete Schuldner		Konsumschuldner	
Hochrechnung auf Gesamtbevölkerung	77'000		145'000		281'000	
Anteil an verschuldeten Haushalten		15.3%		28.8%		55.9%
Anteil an allen Haushalten		2.7%		5.1%		9.9%

Quelle: SHP99, eigene Berechnungen, Prozentangaben gewichtet, Hochrechnung gerundet auf 1'000.

Mehr als die Hälfte der Verschuldeten sind weder arm noch haben sie finanzielle Schwierigkeiten und gehören somit zur «unproblematischen» Kategorie der Verschuldeten. Armuts- und gefährdete Schuldner zeichnen sich durch eine prekäre Lage infolge Armut oder finanzieller Schwierigkeiten aus. Ihre Verschuldungssituation ist daher eher als «problematisch» zu bezeichnen. Allerdings kann auch eine «unproblematische» Situation bei einer Verschuldung zum Zweck einer selbstständigen Existenzgründung oder in Erwartung vermeintlicher Börsengewinne zu einem finanziellen Absturz führen (Vogel, 2002).

Die Fachstellen für Schuldenberatung in der Schweiz schätzen die Zahl der überschuldeten Haushalte auf 300'000 bis 450'000 ein (Vogel, 2002, 3). Effektiv oder potenziell überschuldet sind gemäss der obigen Typologie Armuts- und gefährdete Schuldner. Diese machen zusammen 222'000 Haushalte aus. Das Ergebnis gemäss den SHP-Daten liegt deutlich unter diesen Schätzwerten. Auch die Gesamtverschuldung, die gemäss Tabelle 1 knapp 18% aller Haushalte betrifft, liegt deutlich unter dem in der Caritas-Studie ermittelten Anteil von durchschnittlich einem Drittel (Mächler [et al.], 1992). Diese Unterschiede sind auf folgende Gründe zurückzuführen:

- Die Haushalte wurden nicht gefragt, ob sie verschuldet sind, sondern ob sie im vergangenen Jahr Raten zurückbezahlt hatten oder ob sie aufgrund finanzieller Schwierigkeiten ein Darlehen aufgenommen hatten. Dass nicht nach der Verschuldung direkt gefragt wurde, ist verständlich: Die Frage, ob Raten zurückbezahlt wurden, dürfte als weit weniger stigmatisierend empfunden werden als die Frage nach der Verschuldungssituation. Auf diese Weise fallen jedoch alle Haushalte aus der Untersuchung, welche seit mehr als einem Jahr verschuldet sind, im vergangenen Jahr keine Raten zurückzahlten und kein neues Darlehen aufgrund finanzieller Schwierigkeiten aufgenommen haben.
- Aufgrund der Datenlage ist es ebenfalls nicht möglich zu beurteilen, ob eine Nettoverschuldung vorliegt, d. h. ob die Höhe der Schulden die Höhe des Gesamtvermögens übersteigt.
- Der Umstand, dass Verschuldung für ärmere Haushalte ein soziales Stigma darstellt, lässt vermuten, dass verschuldeten Haushalte die Frage nach Ratenrückzahlungen und/oder Kreditaufnahmen eher verneinen.
- Die Verschuldungsproblematik dürfte in den letzten Jahren durch die Börsenbaisse und die aufkommenden Spielcasinos erheblich gestiegen sein.

Die genannten Vorbehalte schränken die Aussagemöglichkeiten zur Privatverschuldung in der Schweiz erheblich ein. Dennoch sind interessante und relevante Ergebnisse zu erwarten; es muss jedoch bedacht werden, dass der zahlenmässige Anteil insbesondere der überschuldeten Haushalte aufgrund der vorliegenden Daten eher unterschätzt wird.

1.5 Hypothesenbildung

Wie gezeigt wurde, impliziert die problematische «Verschuldungskarriere» eine Dynamik, die sich über mehrere Jahre hinwegzieht. Solche Verläufe können mit der ersten Welle allein nicht überprüft werden. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich deshalb auf eine (statische) Querschnittsbetrachtung, aufgrund welcher zu einem späteren Zeitpunkt dynamische Aspekte genauer betrachtet

werden sollen. Auch im Querschnitt bieten die Daten jedoch interessante Aufschlussmöglichkeiten über verschiedene Merkmale der einzelnen Verschuldungstypen. Aufgrund der Theorie wäre für die einzelnen Verschuldungstypen folgendes zu erwarten:

- Armuts- und gefährdete Schuldner wurden in der Vergangenheit häufig mit kritischen Ereignissen konfrontiert. Es handelt sich bei diesen Verschuldungstypen vorwiegend um jüngere Haushalte mit kleinen Kindern oder um kürzlich Geschiedene im mittleren Alter. Bei den Armutsschuldnern steht eine benachteiligte sozioökonomische Situation (tief Bildung, Arbeitslosigkeit u. ä.) im Vordergrund, während bei gefährdeten SchuldnerInnen die lebensbiografische Komponente die zentrale Ursache für die Verschuldungssituation darstellt.
- Konsumschuldner sind eher jüngere, hedonistisch orientierte und/oder rational handelnde, in der Regel kinderlose SchuldnerInnen mit gutem Einkommen und mittlerer oder höherer Bildung. Aufgrund ihrer Konsummaximierungsstrategie besitzen sie mehr Konsumgüter und schöpfen Freizeitangebote besser aus als Nicht- Verschuldete in ähnlichen ökonomischen Verhältnissen.

Über diese Hypothesen hinaus interessieren weitere soziodemografische Merkmale, die Verwendung der Schulden sowie die subjektive Einschätzung ihrer finanziellen Situation. Die letztgenannten Zusammenhänge haben einen eher explorativen Charakter, der Aufschluss über die «symbolische Repräsentation» einer prekären Situation (in Anlehnung an Duhaime, 2001) geben soll.

2 Empirische Überprüfung

2.1 Datenbasis

Als Datenbasis dient die 1. Welle des Schweizerischen Haushaltspanels SHP 1999. Dieses umfasst insgesamt 5'074 Haushaltsrecords. Von diesen werden jene mit ungültigen relevanten Angaben ausgeschlossen. Von 934 Haushalten oder 18% fehlt die Angabe des Einkommens. Eine Gegenüberstellung aller Haushalte mit den gültigen Fällen zeigt, dass die Verweigerungsrate bei den Paaren mit Kindern über 16 Jahren am grössten ist (Tabelle 2). Dies ist plausibel vor dem Hintergrund, dass das Haushaltseinkommen desto schwieriger zu berechnen ist, je mehr erwerbstätige Personen im Haushalt leben und je unterschiedlicher die Einkommensquellen sind (Burri, 1998). Insgesamt sind die Differenzen allerdings so gering, dass eine Beschränkung auf die gültigen Haushalte die Resultate nicht verzerrt.

Tabelle 2: Missing-Analyse der Einkommensangabe (in Prozent)

Haushaltstypen in Prozent	Alle Haushalte (N = 5'074)	Gültiges Einkommen (N = 4'140)	Differenz (alle – gültige)
Einpersonenhaushalte, Alter 65+ Jahre	7.2	6.8	0.4
Einpersonenhaushalte, Alter 30–64 Jahre	15.2	15.5	-0.3
Einpersonenhaushalte, Alter < 30 Jahre	4.2	4.8	-0.6
Alleinerziehende, Alter Kind \leq 16 Jahre	2.4	2.8	-0.4
Alleinerziehende, Alter Kind > 16 Jahre	3.4	3.4	0
Paar ohne Kinder, Alter 65+ Jahre	8.8	8.7	0.1
Paar ohne Kinder, Alter < 65 Jahre	19.7	20.5	-0.8
Paar mit 1 Kind	6.6	6.7	-0.1
Paar mit 2 Kindern	11.4	11.4	0
Paar mit 3+ Kindern	5.4	5.2	-0.2
Paar mit Kind, Alter > 16 Jahre	13.6	12.2	1.4
Andere Verwandtenhaushalte	1.2	1.2	0
Andere Nichtverwandtenhaushalte	0.9	0.8	0.1
Total	100	100	(0)*

* Aufgrund der Rundungsregeln rechnet sich die Differenz nicht exakt zu Null auf.

Quelle: SHP99, eigene Berechnungen.

Die verbleibende Grundgesamtheit bildet sich wie folgt:

Tabelle 3: Bildung der Grundgesamtheit (Anzahl Fälle)

Fälle insgesamt	5'074
– davon Einkommen (Netto-Äquivalenzeinkommen) ungültig	934
– davon finanzielle Schwierigkeiten ungültig	2
– davon Ratenrückzahlung ungültig	4
Verbleibende Grundgesamtheit («gültige Fälle»): Haushaltsrecords	4'134
Anzahl Haushalte aus vollständiger Stichprobe (N = 5'074), gewichtet (A)	2'829'111
Anzahl Haushalte aus verbleibender Stichprobe (N = 4'134), gewichtet (B)	2'300'532
Aufrechnungsfaktor für Hochrechnung (A/B)	1.23

Quelle: SHP99, eigene Berechnungen.

Wie Tabelle 3 zeigt, repräsentieren die 4'134 Fälle der verbleibenden Stichprobe insgesamt 2,3 Millionen Haushalte. Für eine Hochrechnung auf die Gesamtzahl von 2,8 Millionen Haushalte ist die gewichtete Anzahl mit dem Faktor 1,23 zu multiplizieren.

In diesen «gültigen» Haushalten sind Individualdaten von insgesamt 6'315 Personen verfügbar. Wo nicht anders vermerkt, beziehen sich somit die nachfolgenden Überlegungen und Ergebnisse bezüglich Haushaltsdaten auf 4'134 Haushalte und bezüglich Individualdaten auf 6'315 Personen.

2.2 Demografische und sozioökonomische Merkmale verschuldeter Haushalte

Ausgehend von der Hypothese, dass sich die verschiedenen Verschuldungstypen in Bezug auf demografische und sozioökonomische Merkmale unterscheiden, werden die untersuchten Haushalte zunächst hinsichtlich verschiedener demografischer Merkmale beschrieben (vgl. Tabelle 4).

In Bezug auf den *Haushaltstyp* gehören Alleinlebende überproportional häufig zu den gefährdeten Schuldern, Paare mit Kindern und Alleinerziehende (mit Vorbehalt der kleinen Fallzahlen) zu den Armutsschuldern; zudem fallen Paare mit Kindern häufig auch in die Kategorie der Konsumschuldner. Paare mit Kindern sind hingegen unterproportional verschuldet. Ein Vergleich nach *Alterskategorie* zeigt, dass in der jüngsten Alterskategorie überproportional häufig gefährdete Schuldner leben, in der mittleren Alterskategorie sowohl Armutss- als auch Konsumschuldner und in der ältesten Kategorie Nicht-Verschuldete. Die Tendenz zur Verschuldung ist am stärksten in der jüngsten Alterskategorie auszumachen und nimmt mit zunehmendem Alter ab. In Bezug auf die *Ausbildung* gehören Haushalte mit tiefer Bildung häufig zu den Armutsschuldern, was zusammen auf eine kumuliert benachteiligte Lebenslage hindeutet. Haushalte mit mittlerer Bildung gehören sowohl zu den gefährdeten wie den Konsumschuldern und Haushalte mit hoher Bildung zu den Konsumschuldern und den Nicht-Verschuldeten. Das *Einkommen*, gemessen am durchschnittlichen Netto-Äquivalenzeinkommen der einzelnen Schuldertypen zeigt grosse Unterschiede: Armutsschuldner erzielen – per Definition – das kleinste Einkommen. Relativ klein ist interessanterweise der Einkommensunterschied zwischen gefährdeten und Nicht-Schuldern, während Konsumschuldner deutlich mehr Einkommen zur Verfügung haben. Bezuglich *Nationalität* zeigt es sich, dass SchweizerInnen bei den Nicht-Verschuldeten und bei den Konsumschuldern übervertreten sind. Dies deutet einerseits darauf hin, dass bei SchweizerInnen die Verschuldung nach wie vor als weniger «normal» gilt im Vergleich zu anderen Nationalitäten, aber, dass jene, die sich trotzdem verschulden, überproportional häufig zu den gut verdienenden Konsumschuldern gehören. Ausländische Haushalte mit geringerem Einkommen gehören hingegen eher zu den Armutss- und den gefährdeten Schuldern. In Bezug auf das *Geschlecht*, welches naheliegenderweise nur für Einpersonenhaushalte erhoben wird, sind die Fallzahlen zu gering, als dass abschliessende Aussagen gemacht werden können. Insgesamt sind Männer in den Einpersonenhaushalten untervertreten; sie gehören im Vergleich zu den Frauen häufiger zu den Konsumschuldern, hingegen seltener zu den gefährdeten und zu

den Nicht-Schuldnern. Wie bei der Nationalität dürften auch hier die Unterschiede – unter Vorbehalt der geringen Fallzahlen – durch die Einstellung zur Verschuldung einerseits und die Einkommenshöhe andererseits zu erklären sein.

Tabelle 4: Soziodemografische Merkmale von Verschuldungstypen (in Prozent)

	Verschuldungstyp*			
	AS (N = 112)	GS (N = 215)	KS (N = 413)	NS (N = 3'394)
Haushaltstyp				
Alleinlebende	(15)	31	25	28
Paare ohne Kinder	(10)	22	26	31
Paare mit Kindern	56	36	42	34
Alleinerziehende	(18)	(9)	(5)	6
Andere Privathaushalte	2
Total	100	100	100	100
Höchstes Alter im Haushalt				
18–34 Jahre	(24)	41	30	19
35–64 Jahre	67	58	67	61
65 Jahre und mehr	(9)	..	(3)	20
Total	100	100	100	100
Höchste Ausbildung im Haushalt (1)				
Geringer Bildungsgrad	(26)	(12)	7	11
Mittlerer Bildungsgrad	35	41	41	36
Höherer Bildungsgrad	39	47	52	53
Total	100	100	100	100
Nationalität (2)				
Schweiz	73	70	82	90
Ausland	27	30	18	10
Total	100	100	100	100
Geschlecht (nur Alleinlebende)	(N = 17)	(N = 67)	(N = 103)	(N = 936)
Frau	..	57	48	60
Mann	..	(43)	52	40
Total	100	100	100	100
Einkommen (Durchschnitt, in Franken)				
Netto-Äquivalenzeinkommen	23'000 Fr.	51'000 Fr.	65'000 Fr.	54'000 Fr.

Anmerkungen

* AS = Armutsschuldner, GS = Gefährdete Schuldner, KS = Konsumschuldner, NS = Nicht-Schuldner

(1) Ausgewiesen wird die höchste abgeschlossene Ausbildung im Haushalt: Geringer Bildungsgrad = obligatorische Schule/Anlehre/allgemeinbildende Schule; mittlerer Bildungsgrad = Berufsausbildung; höherer Bildungsgrad = Maturitätsschule, höhere Fach-/Berufsausbildung, Hochschule, Universität

(2) Individuumsbezogene Werte, nur Direktbefragte

Angaben in Klammern: weniger als 30 Beobachtungen; .. weniger als 10 Beobachtungen

Lesebeispiel und Erläuterung: Von allen Nicht-Verschuldeten sind 34% Paare mit Kindern, bei den Armutsschuldnern sind es 56. Der Anteil der Paare mit Kindern bei den Armutsschuldnern ist somit deutlich höher als bei den Nicht-Verschuldeten.

Kursiv: Häufigste Nennung(en) je Zeile (nur falls Variablenzusammenhang auf mind. 5%-Niveau signifikant)

Quelle: SHP99, eigene Berechnungen, ungewichtete Werte, Prozentwerte ganzzahlig, Beträge auf 1'000 gerundet.

Der Überblick über die soziodemografischen und -ökonomischen Merkmale zeigt, dass das Verschuldungsphänomen sowohl kulturelle wie strukturelle Ursachen hat: Ob sich ein Haushalt verschuldet oder nicht, hängt zum einen vom Anspruchsniveau und der Einstellung zur Verschuldung ab: Ältere Leute verschulden sich anteilmässig seltener als jüngere, AusländerInnen häufiger als SchweizerInnen und Haushalte mit tiefer oder mittlerer Bildung häufiger als jene mit hoher Bildung. Zum andern ist die Verschuldung von den finanziellen Ressourcen abhängig: In der Gruppe der Verschuldeten sind es einerseits ausländische Haushalte, Haushalte mit Kindern und mit tiefem Ausbildungsgrad, die sich verschulden (müssen), während gut Ausgebildete, Paare mit Kindern und einem hohen Einkommen sich verschulden (können), um ihr Konsumniveau zu steigern.

2.3 Verschuldungssituation und Konsumverhalten

Zunächst interessiert, inwiefern die Verschuldung auf ein auslösendes Ereignis zurückgeführt werden kann und weiter, wofür und in welcher Höhe Schulden gemacht wurden. Ein auslösendes Ereignis kann durch den Arbeitsmarkt, die Gesundheit oder die familiäre Biografie bedingt sein: Sowohl Arbeitslosigkeit oder gesundheitliche Probleme wie auch die Geburt eines Kindes können Gründe dafür sein, dass im Haushalt auf längere Zeit weniger Einkommen zur Verfügung steht. Diese Ereignisse werden deshalb als potentiell «kritische» Lebensereignisse bezeichnet.

Der Überblick über ausgewählte *kritische Lebensereignisse* (vgl. Tabelle 5) zeigt, dass diese bei Armuts- und bei gefährdeten Schuldern deutlich häufiger auftreten als bei Konsumschuldern und bei Nicht-Schuldern. Dies gilt für alle Ereignisse, seien sie gesundheitlich, arbeitsmarktlch oder – mit eingeschränkter Gültigkeit aufgrund der geringen Fallzahlen – lebenslaufspezifisch bedingt.³

In Bezug auf die *Verwendung der Schulden* zeigt es sich, dass Konsumschuldner mit dem Kredit häufig wichtige Anschaffungen tätigen. Bei den Konsumschuldern dürfte es sich bei diesen Anschaffungen eher um nicht-notwendige Güter, bei Armutsschuldern eher um notwendige Güter handeln (wobei dies hier allerdings empirisch nicht belegt werden kann), während gefährdete Schuldner das Geld auffallend häufig zur Finanzierung von Zwangsausgaben oder für unvorhergesehene Zwecke und den täglichen Gebrauch benötigen. Bei der *Dauer der Rückzahlung* zeigt es sich, dass Konsumschuldner meist über das ganze Jahr Raten bezahlen und dies zu ihren festen monatlichen Verpflichtungen gehört. Bei den Armuts- und gefährdeten Schuldern zahlten je etwa die Hälfte ebenfalls regelmässig Raten zurück, die andere Hälfte ist entweder neu verschuldet und kann keine oder nur unregelmässig Rückzahlungen leisten. In Bezug auf die *Höhe der Monatsraten* ergeben sich interessanterweise keine nennenswerten Unterschie-

³ Allerdings lassen sich aus den vorliegenden statistischen Zusammenhängen keine kausalen Zuordnungen herleiten.

de zwischen den Verschuldungskategorien, weder in Bezug auf den Median noch auf die mittleren 50%. Einschränkend muss jedoch beachtet werden, dass etwa ein Drittel der Armuts- und gefährdeten Schuldner überhaupt keine Raten zurückbezahlen (können).

Tabelle 5: Kritische Lebensereignisse und Verwendung der Schulden (in Prozent)

	Verschuldungstyp*			
	AS (N = 112)	GS (N = 215)	KS (N = 413)	NS (N = 3'394)
Kritische Lebensereignisse				
Kind ≤ 3 Jahre im Haushalt	(19)	(13)	(9)	8
Arbeitslosigkeit (1)	(6.5)	(5.2)	..	(1.4)
Gesundheitliches Problem in den letzten 12 Monaten (1)	17	21	13	13
Generelles gesundheitliches Problem (1)	24	25	17	21
Verwendung der Schulden (2) (3)				
Wichtige Anschaffungen	77	76	83	
Sonstige Zwecke (Steuern, Arzt, Schulden, Unvorhergesehenes)	(23)	51	18	
Dauer der Rückzahlung im vergangenen Jahr (2)				
Keine Ratenrückzahlung	36	32		
Weniger als 12 Monate	(21)	16	24	
12 Monate	44	53	75	
Keine Antwort/weiss nicht			1	
Total	100	100	100	
Höhe der Monatsraten, in Franken (2)				
Median	470 Fr.	500 Fr.	500 Fr.	
Bereich der mittleren 50%	350–800 Fr.	300–750 Fr.	340–750 Fr.	

Anmerkungen

*AS = Armutsschuldner, GS = Gefährdete Schuldner, KS = Konsumschuldner, NS = Nicht-Schuldner

(1) Individuumsbezogene Werte, nur Direktbefragte

(2) Nur wenn Raten zurückbezahlt wurden

(3) Summe der Ja-Anteile kann über 100% betragen (Mehrfachnennungen)

Angaben in Klammern: weniger als 30 Beobachtungen; .. weniger als 10 Beobachtungen

Kursiv: Häufigste Nennung(en) je Zeile (nur falls Variablenzusammenhang auf mind. 5%-Niveau signifikant)

Quelle: SHP99, eigene Berechnungen, ungewichtete Werte, zweistellige Prozentwerte ganzzahlig gerundet, Beträge auf 10 Fr. gerundet.

Tabelle 6: Konsummuster und Verzichtgründe nach Verschuldungstypen (in Prozent)

Vorhandene Güter + Aktivitäten (Mehrfachnennungen möglich)	Verschuldungstyp*			
	AS (N = 112)	GS (N = 215)	KS (N = 413)	NS (N = 3'394)
Farbfernseher	93	96	97	93
Auto für Privatgebrauch	75	80	94	82
Geschirrspüler	58	58	68	62
Einen Computer daheim	46	60	67	59
Internetanschluss daheim	(15)	27	40	29
Zweitwohnung	..	(13)	12	16
1 Woche/Jahr in die Ferien	56	75	87	83
1x/Monat ins Restaurant	39	56	65	60
Falls Gut nicht vorhanden:				
Verzicht aus finanziellen Gründen				
Auto für Privatgebrauch	(54)	(41)	..	24
Geschirrspüler	(36)	(18)	(13)	8
Einen Computer daheim	(44)	36	23	10
Internetanschluss daheim	32	25	(12)	7
Zweitwohnung	62	57	39	32
1 Woche/Jahr in die Ferien	76	82	52	40
1x/Monat ins Restaurant	58	55	32	30
Anmerkungen				
*AS = Armutsschuldner, GS = Gefährdete Schuldner, KS = Konsumschuldner, NS = Nicht-Schuldner				
Kursiv: häufigste Nennung(en) je Konsumgut (bis 5% geringere Nennungen sind ebenfalls kursiv)				
Angaben in Klammern: weniger als 30 Beobachtungen; .. weniger als 10 Beobachtungen				
Kursiv: Häufigste Nennung(en) je Zeile (nur falls Variablenzusammenhang auf mind. 5%-Niveau signifikant)				
Quelle: SHP1999, eigene Berechnungen, ungewichtete Werte, ganzzahlig gerundet.				

In Bezug auf die Konsummuster⁴ zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Schuldnerkategorien (vgl. Tabelle 6): Konsumschuldner sind am häufigsten im Besitz der abgefragten Güter und Aktivitäten (mit Ausnahme einer Zweitwohnung). Der *Farbfernseher* gehört in praktisch allen Haushalten, unabhängig von

4 Zu den aufgelisteten Gütern und Aktivitäten wurde auch gefragt, ob die Haushalte eine Waschmaschine in der eigenen Wohnung besitzen oder eine, die nur sie benützen. Die Anteile betragen knapp die Hälfte bei den gefährdeten und gut 60% bei den übrigen Schuldern. Diese Interpretation ist schwierig: Zum einen erstaunt der hohe Anteil generell, sind doch die meisten Häuser mit einer Waschmaschine zur allgemeinen Benützung ausgestattet, so dass ausser in Einfamilienhäusern eigentlich keine private Waschmaschine nötig wäre. Eventuell wurde die Frage zum Teil so verstanden, dass auch eine gemeinsame Waschmaschine am eigenen Waschtag für den exklusiven Gebrauch zur Verfügung steht. Zum andern kann der deutlich geringere Anteil bei den gefährdeten Schuldern nicht erklärt werden. Die Aufschlüsselung nach Verzichtgründen zeigt, dass mehr als 80% der Armut- und mehr als 90% der übrigen Schuldern aus anderen Gründen, d. h. freiwillig auf eine eigene Waschmaschine verzichten.

der finanziellen Situation, zur Grundausstattung. Auch ein *Auto* gehört bei der grossen Mehrheit dazu, wobei hier graduelle Abstufungen nach Schuldnerkategorien zu verzeichnen sind. Beim *Geschirrspüler* ist der Anteil bei den Armuts- und gefährdeten Schuldner nur unwesentlich geringer als bei den Nicht-Schuldner. Der *Computer* ist hingegen bei den Armutsschuldner deutlich seltener verbreitet; auch hier sind es am häufigsten die Konsumschuldner, die im Besitz eines Computers sind. Noch deutlicher werden diese Unterschiede beim *Internetanschluss*: Konsumschuldner sind eindeutig die häufigsten Internetnutzer, während Armutsschuldner in weniger als einem von fünf Fällen einen eigenen Anschluss besitzen. Die *Zweitwohnung* bildet eine Ausnahme vom oben gezeigten Muster: Mit 16% liegt der Anteil der Nicht-Verschuldeten bei diesem Gut am höchsten. Dies liegt u. a. darin begründet, dass eher ältere Leute eine Zweitwohnung besitzen und diese seltener verschuldet sind; eine Zweitwohnung scheint offensichtlich nicht zum Lebensstil von Konsumschuldner zu gehören, während sich Armutsschuldner eine solche überhaupt nicht leisten können.

Einigermassen deutliche Unterschiede sind bei Ferien- und Freizeitaktivitäten ersichtlich: Sowohl bei den *Ferien* wie beim auswärtigen *Restaurantbesuch* liegt der höchste Anteil bei den Konsumschuldner, gefolgt von den Nicht-Verschuldeten und den gefährdeten Schuldner. Mit deutlichem Abstand sind diese Anteile bei den Armutsschuldner am tiefsten.

Bei der Aufschlüsselung nach Verzichtsgründen ist ebenfalls ein typisches Muster feststellbar: Armutsschuldner verzichten am häufigsten aus finanziellen Gründen, d. h. unfreiwillig auf ein Gut. Am zweithäufigsten verzichten die gefährdeten Schuldner, gefolgt von den Konsumschuldner. Obwohl die Konsumschuldner über ein höheres Einkommen als die Nicht-Schuldner verfügen, sehen sie sich häufiger aus finanziellen Gründen zum Konsumverzicht gezwungen. Nicht-Schuldner verzichten selten aus finanziellen Gründen auf Konsumgüter. Dies lässt auf ein tieferes Anspruchsniveau schliessen und hängt teilweise mit dem Alter zusammen: Ältere Leute, die sich an einen bescheidenen Lebensstil gewöhnt haben, sind eher bereit, auf ein Gut zu verzichten⁵; zudem stehen bei ihnen oft gesundheitliche Aspekte im Vordergrund, wenn über eine Aktivität oder eine Anschaffung entschieden werden soll.

5 Diese Befunde sind u. a. auch aus der Deprivationsforschung bekannt (vgl. Mack und Lansley, 1985, zit. in Streuli und Bauer, 2002, 32)

2.4 Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation

Tabelle 7: Subjektive Einschätzungen nach Verschuldungstypen

	Verschuldungstyp*			
	AS (N = 112)	GS (N = 215)	KS (N = 413)	NS (N = 3'394)
Wahrnehmung der ökonomischen Situation (1)				
Zufriedenheit mit Lebensstandard	6.6 Pt.	6.7 Pt.	7.9 Pt.	8.2 Pt.
Zufriedenheit mit Einkommen	5.1 Pt.	5.4 Pt.	7.3 Pt.	7.7 Pt.
Zurechtkommen mit Einkommen	4.2 Pt.	4.9 Pt.	7.1 Pt.	7.5 Pt.
Subjektives Minimaleinkommen (2)				
Bis 2'499 Franken	47%	15%	15%	26%
2'500–4'499 Franken	42%	62%	55%	52%
4'500 Franken und mehr	..	17%	22%	13%
Weiss nicht / keine Antwort	(9%)	(6%)	9%	9%
Total	100%	100%	100%	100%
Finanz. Situation hat sich im Vergleich zum Vorjahr				
Verschlechtert	40%	31%	14%	18%
Nicht verändert	45%	40%	53%	62%
Verbessert	(15%)	29%	32%	20%
Weiss nicht / keine Antwort
Total	100%	100%	100%	100%
Finanzielle Situation wird sich bis in einem Jahr				
Verschlechtern	(12%)	14%	10%	13%
Nicht verändern	37%	32%	50%	60%
Verbessern	45%	46%	36%	23%
Weiss nicht / keine Antwort	..	(8%)	(4%)	4%
Total	100%	100%	100%	100%

Anmerkungen

*AS = Armutsschuldner, GS = Gefährdete Schuldner, KS = Konsumschuldner, NS = Nicht-Schuldner

(1) Mittelwert aus Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 10 (sehr), gerundet.

(2) Das von den Befragten angegebene Haushaltseinkommen wurde anhand der für die subjektive Einkommensberechnung gebräuchlichen Gerfin-Skala auf einen Einpersonenhaushalt umgerechnet (ausführliche Begründung und Äquivalenzfaktoren s. bei Bauer und Streuli, 2000, 5).

Angaben in Klammern: weniger als 30 Beobachtungen; .. weniger als 10 Beobachtungen.

Kursiv: Häufigste Nennung(en) je Zeile (nur falls Variablenzusammenhang auf mind. 5%-Niveau signifikant).

Quelle: SHP1999, eigene Berechnungen, ungewichtete Werte, ganzzahlig gerundet.

Die Werte für die *Wahrnehmung der ökonomischen Situation*, operationalisiert durch die Zufriedenheit mit Lebensstandard und Einkommen sowie Zurechtkommen mit dem Einkommen, liegen für Nicht-Schuldner durchwegs am höchsten; anschliessend folgen die Konsumschuldner, welche wie bereits gezeigt über etwas mehr Einkommen und über mehr Konsumgüter verfügen als Nicht-Schuldner. Deutlich unter diesen Werten liegen jene der gefährdeten und schliesslich der

Armutsschuldner. Erstaunlicherweise sind die drei Werte innerhalb einer Gruppe keineswegs gleich hoch: Die Zufriedenheit mit dem Lebensstandard ist in jedem Verschuldungstyp am höchsten, anschliessend folgt die Zufriedenheit mit dem Einkommen. Die Werte für das *Zurechtkommen* mit dem Einkommen sind für alle vier Verschuldungstypen am tiefsten, bei den Armuts- und den gefährdeten Schuldner liegen sie deutlich unter den Werten für die *Zufriedenheit* mit dem Einkommen. Während bei Nicht-Schuldner und bei Konsumschuldner der angegebene Wert für das Zurechtkommen mit dem Lebensstandard weniger als 1 Punkt unter demjenigen für die Zufriedenheit mit dem Lebensstandard liegt, beträgt die Differenz bei den gefährdeten Schuldner 1,8 und bei den Armutschuldnern sogar 2,4 Punkte.

Die *Einschätzung des subjektiven Minimaleinkommens* liegt bei den Armutschuldnern am tiefsten, die tatsächlich von allen Gruppen das tiefste Einkommen haben. Interessanterweise geben gefährdete Schuldner ein höheres subjektives Minimaleinkommen als Nicht-Schuldner an, obwohl ihr Einkommen etwas unter jenem der Nicht-Schuldner liegt. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass Anspruch und Wirklichkeit in dieser Gruppe besonders stark auseinander klaffen.

Interessant ist auch, wie die *Entwicklung der finanziellen Situation* wahrgenommen bzw. erwartet wird: 60% der Nicht-Schuldner sehen sich auf dem gleichen Niveau wie im letzten und wie im nächsten Jahr. Hingegen geben 40% der Armutsschuldner an, dass sich ihre Situation verschlechtert hat und 45% hoffen auf eine Verbesserung. Bei allen Verschuldungskategorien ist eine deutlich positive Zukunftserwartung festzustellen, auch wenn sich im letzten Jahr die finanzielle Situation nachteilig entwickelt hatte. Im Gegensatz zu den Nicht-Verschuldeten sehen sich alle drei Schuldnerkategorien und insbesondere die Armuts- und gefährdeten Schuldner stärkeren finanziellen Schwankungen über die Zeit hinweg ausgesetzt. Dies hängt zum Teil mit dem tieferen Durchschnittsalter dieser Gruppen zusammen, bei denen arbeitsmarktlche und familiale Veränderungen wahrscheinlicher sind.

2.5 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Gemäss Angaben der Zentralstelle für Kreditinformation ZEK ist rund ein Viertel der Haushalte in der Schweiz mit einem Kredit von durchschnittlich rund 15'000 Franken verschuldet. Sowohl die Anzahl der Schuldner wie die Betragshöhe sind in den letzten 10 Jahren enorm gestiegen, wobei die Zunahme insbesondere auf die Leasing-Kredite zurückzuführen ist.

Die Analyse des Schweizerischen Haushaltspanels 1999 zeigt, dass die Teilmenge aller verschuldeten Haushalte, die im vergangenen Jahr Raten zurückbezahlt hat und/oder infolge finanzieller Schwierigkeiten einen Kredit aufgenommen hat, knapp ein Fünftel beträgt.

In der Mehrzahl dieser Fälle ist die Verschuldung ein rationaler Vorgang zur Steigerung des Konsumniveaus. Diese so genannten Konsumschuldner zeichnen sich durch eine mittlere bis gute Ausbildung, ein hohes Einkommen und ein überdurchschnittliches Anspruchsniveau aus. Sie pflegen einen vergleichsweise kostspieligen Lebensstil und sind mehrheitlich zufrieden mit ihrem materiellen Wohlstand, wenngleich ihr Konsumniveau höher und die Zufriedenheit etwas tiefer ist als bei den Nicht-Verschuldeten. Es handelt sich dabei weniger um Singles, die «Hätschelkinder der Konsumgesellschaft», als um Paare mittleren Alters mit Kindern. Das Konsumverhalten dieser Haushalte ist für diese selbst in der Regel unproblematisch; bedenkenswert ist jedoch der Umstand, dass durch ein hohes Anspruchsniveau Konsumstandards gesetzt werden, welche auch jene anstreben, die sich diese nicht erfüllen können.

Besonders deutlich wird der Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei den gefährdeten Schuldern. Sie verfügen zwar über nur unwesentlich weniger Einkommen als Nicht-Verschuldeten, haben aber höhere Ansprüche an ihren Lebensstandard und sind seltener damit zufrieden. Ihr Konsumniveau ist vergleichbar mit jenem der Nicht-Schuldner, aber wenn sie auf ein Gut verzichten (müssen), geschieht dies viel häufiger aus finanziellen Gründen als bei den Nicht-Schuldern. Die Kredite, die sie aufnehmen, verwenden sie im Vergleich zu den anderen Schuldnerkategorien wesentlich öfter zur Bezahlung von Rechnungen, Schulden oder für kurzfristige Überbrückungssituationen. Gefährdete Schuldner haben häufig einen mittleren Bildungsgrad, leben allein, sind eher jünger und oft ausländischer Nationalität. Häufig sind sie mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert, was auf ein kritisches Lebensereignis hindeuten kann. Der Zukunft gegenüber sind sie erstaunlich optimistisch eingestellt, nur in jedem siebten gefährdeten Haushalt besteht die Meinung, dass sich die finanzielle Situation im kommenden Jahr verschlechtern wird. Bei dieser Gruppe führt weniger das geringe Einkommen als das Anspruchsniveau, verbunden mit einer fehlenden Budgetplanung für obligatorische oder unvorhergesehene Ausgaben, in eine Verschuldungssituation, die zusammen mit einem kritischen Ereignis in eine verschärzte Problemlage führen kann.

Eine Kumulation von Problemlagen besteht bei den Armutsschuldern. Diese haben im Vergleich mit den anderen Kategorien überproportional häufig eine tiefe Ausbildung, leben mit Kindern zusammen und sind ausländischer Nationalität. Auch sie sind stärker als Konsum- oder Nichtschuldner mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert. Die aufgenommenen Kredite verwenden sie hauptsächlich für wichtige Anschaffungen. Ihre Konsumsituation ist zwar mehrheitlich nicht als depriviert zu bezeichnen; im Vergleich zu allen anderen Kategorien besitzen sie jedoch deutlich seltener einen Computer und gehen weniger oft auswärts essen oder in die Ferien. Offenbar wiegt der Verzicht auf Ferien am schwersten, zumal drei Viertel der Verzichtenden aus finanziellen Gründen dazu

gezwungen sind. Trotz des vergleichsweise bescheidenen Anspruchsniveaus kommen sie mit dem Haushaltseinkommen weniger gut zurecht als die andern Gruppen. Auch mit dem allgemeinen Lebensstandard sind sie weniger zufrieden, doch schätzen sie ihn zu 70% besser ein als ihre Einkommenssituation. Wie die gefährdeten Schuldner sind sie der Ansicht, dass ihre Situation im kommenden Jahr besser oder zumindest gleich bleiben wird, obwohl sich diese im vergangenen Jahr eher verschlechtert hatte. Bei dieser Gruppe kann festgehalten werden, dass die finanziellen Ressourcen trotz bescheidenem Anspruchsniveau zum Leben nicht ausreichen und dass sie auf Konsummuster verzichten müssen, die für andere selbstverständlich sind.

Aufgrund der Heterogenität der Verschuldungssituationen ist eine differenzierte Betrachtung des Themas Verschuldung wichtig. Eine einseitige Verurteilung und Pathologisierung der Schuldner wäre ebenso verfehlt wie eine euphorische Preisung der vielfältigen Kreditmöglichkeiten zur Steigerung von Konsum und Lebensqualität. Obwohl die Mehrheit der verschuldeten Haushalte als unproblematische Konsumschuldner bezeichnet werden kann, sind es zum Teil dieselben Konsumverheissungen, welche andere Haushalte in verschärft Problemlagen führen.

2.6 Ausblick

Aufgrund der steigenden Anzahl aufgenommener Kredite ist die Verschuldungs- und Überschuldungsproblematik sozialpolitisch hochrelevant. Die vorliegenden Querschnittsergebnisse zeigen, dass die hohe Wertschätzung des Konsums und der Wunsch nach Teilhabe an der (Konsum-)Gesellschaft ein wichtiger Antrieb für die Verschuldung ist. Auch wenn dies bei der Mehrheit nicht zu finanzieller Prekarität führt, werden dadurch Konsumstandards gesetzt, die ohne Verschuldung nicht mehr erreicht werden können und die sich für Haushalte mit geringeren finanziellen Ressourcen als problematisch erweisen. Hier besteht ein weiterer Untersuchungsbedarf für die Armutsforschung: Ressourcenknappheit ist in Weiterführung der interessanten Ansätze zur Deprivationsforschung (Andress und Lipsmeier, 1995; Halleröd [et al.], 1997) sowie ländervergleichend für die Schweiz (Suter und Paris, 2002) vermehrt unter dem Aspekt kultureller Rahmenbedingungen und der sich herausbildenden Konsummuster zu diskutieren und mit der Verschuldungsproblematik zu erweitern. Eine Verbindung von Konsumsoziologie und sozialpsychologischen Ansätzen – z. B. zu Anomie, Locus-of-Control u. a. (Robinson [et al.], 1991) – könnte sich dabei als fruchtbar erweisen. Die Frage stellt sich in der Schweiz nicht in Bezug auf «Armut an sich», sondern bezüglich der «Armut in einer reichen Gesellschaft». Aspekte von Konsum und Verschuldung und deren Bedeutung für die soziale Integration, das Selbstwertgefühl und die Konstruktion von Identität sind stärker als bisher in die Diskussion einzubinden und empirisch zu überprüfen. Mit den Panel-Daten wird es in den nächsten

Jahren möglich sein, die Dynamik der einzelnen Schuldnerarten zu überprüfen und Aufstiegs-, Abstiegs- sowie Ein- und Ausstiegsprozesse festzustellen. Dies eröffnet – idealerweise ergänzt durch ein qualitatives Forschungsdesign – interessante Möglichkeiten für weiterführende Untersuchungen der Verschuldung in der Schweiz.

3 Literaturverzeichnis

- Andress, Hans-Jürgen und Gero Lipsmeier (1995), Was gehört zum notwendigen Lebensstandard und wer kann ihn sich leisten?, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B31–32, 35–49.
- Bauman, Zygmunt (1998), *Work, consumerism and the new poor*, Buckingham: Open University Press.
- Becker, Howard S. (1963), *Outsiders: Studies in the Sociology of Deviance*, New York/London: Free Press.
- BFS (2001), «Leben in der Schweiz». Schweizer Haushaltspanel 1999–2003 (SHP). *BFS aktuell*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Böhnisch, Lothar (1997), *Sozialpädagogik der Lebensalter*, Weinheim: Juventa.
- Bourdieu, Pierre (1989), *Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Büchtemann, Christoph F. (1984), Der Arbeitslosigkeitsprozess. Theorie und Empirie strukturierter Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, in: Wolfgang Bonss und Rolf G. Heinze, Hrsg., *Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 53–105.
- Buhmann, Brigitte (1989), *Armut in der reichen Schweiz. Eine verdrängte Wirklichkeit*, Zürich: Orell Füssli.
- Burri, Stefan (1998), *Einkommens- und Vermögensdaten für eine Armutsberichterstattung Evaluation von Datenquellen*, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Duhaime, Gérard (2001), Le Cycle de surendettement, *Recherches Sociographiques*, 42, 455–488.
- Faber, Ronald J. und Thomas C. O'Guinn (1988), Compulsive consumption and credit abuse, *Journal of Consumer Policy*, 11, 97–109.
- Gross, Peter (1994), *Die Multioptionsgesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Groth, Ulf (1986), *Schuldnerberatung: Praktischer Leitfaden für die Sozialarbeit*, Frankfurt am Main: Campus.
- Halleröd, Björn; Jonathan Bradshaw und Hilary Holmes (1997), Adapting the consensual definition of poverty, in: David Gordon und Christina Pantazis, Hrsg., *Breadline Britain in the 1990s*, Aldershot: Ashgate.
- Hayes, Terrell A. (2000), Stigmatizing indebtedness. Implications for labeling theory, *Symbolic interaction*, 23, 29–46.
- Klocke, Andreas (2000), Methoden der Armutsmessung – Einkommens-, Unterversorgungs-, Deprivations- und Sozialhilfekonzept im Vergleich, *Zeitschrift für Soziologie*, 29, 313–329.
- Korczak, Dieter und Gabriela Pfefferkorn (1992), *Überschuldungssituation und Schuldnerberatung in der Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Leu, Robert E.; Stefan Burri und Tom Priester (1997), *Lebensqualität und Armut in der Schweiz*, Bern: Haupt.
- Lüscher, Kurt (1994), Stichwort «Belohnung, aufgeschobene», in: Fuchs-Heinritz Werner et al., Hrsg., *Lexikon zur Soziologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag,

- Mächler, Thomas; Josef Schmid, Gisela Boddenberg Schmid und Leo Kaufmann (1992), *Vom Traum zum Alptraum Privatverschuldung in der Schweiz*, Luzern: Caritas.
- Opaschowski, Horst W. (1994), Singles: Die Hätschelkinder der Konsumgesellschaft, in: Grözinger Gerd, Hrsg., *Das Single. Gesellschaftliche Folgen eines Trends*, Opladen: Leske und Budrich,
- Pfister, Christian (1995), Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft. Bern: Haupt.
- Reis, Claus (1992), *Konsum, Kredit und Überschuldung. Zur Ökonomie und Soziologie des Konsumentenkredits*, Frankfurt am Main: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge.
- Reiter, Gerhard (1991), *Kritische Lebensereignisse und Verschuldungskarrieren von Verbrauchern*, Berlin: Duncker und Humblot.
- Robinson, John P.; Phillip R. Shaver und Lawrence S. Wrightsman (1991), *Measures of Personality and Social Psychological Attitudes*, San Diego: Academic Press.
- Schönbauer, Ulrich (1990), *Privatverschuldung in Österreich. Konsumentenkredite - zwischen Wunderwelt und Offenbarungseid*, Wien: Institut für Gesellschaftspolitik.
- Schulze, Gerhard (1992), *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*, Frankfurt am Main: Campus.
- Sennett, R. (1998), *The Corrosion of Character: The Personal Consequences of Work in the New Capitalism*, New York: Norton.
- Simmel, Georg (1895), Zur Psychologie der Mode. Sociologische Studie, *Die Zeit. Wiener Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst*, 5, 22–24.
- Streuli, Elisa und Tobias Bauer (2002), *Working Poor in der Schweiz. Konzepte, Ausmass und Problemlagen aufgrund der Daten der Schweiz. Arbeitskräfteerhebung*, Neuchâtel.
- Suter, Christian und Denise Paris (2002), Inequality and Deprivation - Switzerland in a three country comparison, *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 28, 217–40.
- Veblen, T. (1899), *The Theory of the Leisure Class: an Economic Study of the Evolution of Institutions*, New York: Macmillan.
- Vogel, Barbara (2002), Schulden steigen dramatisch, *Handelszeitung* Nr. 28, 10.7.2002, S. 3.
- Zimmermann, Gunter E. (2000), *Überschuldung privater Haushalte. Empirische Analysen und Ergebnisse für die alten Bundesländer*, Freiburg im Breisgau: Lambertus.

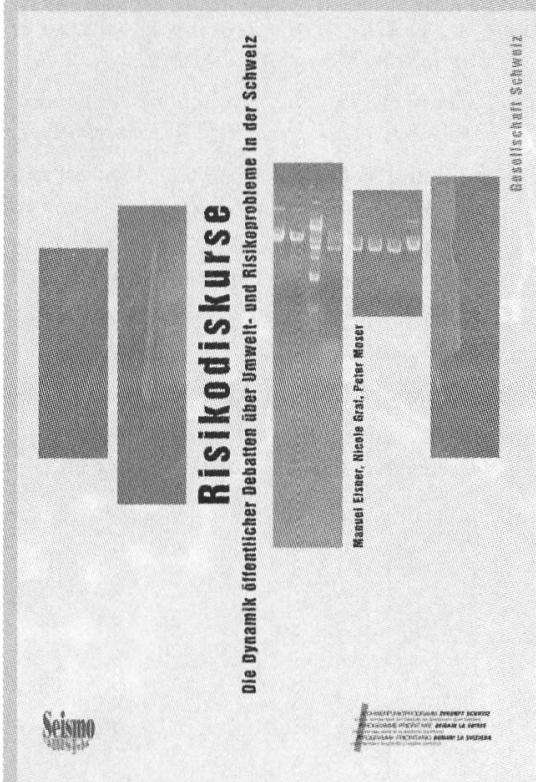
Gesellschaft Schweiz

Manuel Eisner, Nicole Graf und Peter Moser

Risikodiskurse

Die Dynamik öffentlicher Debatten über Umwelt- und Risikoprobleme in der Schweiz

Umwelt- und Risikoprobleme entstehen nicht von sich aus – sie sind gemacht. Ihre gesellschaftliche Aktualität und Dringlichkeit hängt von der Bildung eines öffentlichen Problembeusstseins ab. Dahinter stehen, ebenso wie hinter dem Verschwinden eines Problems aus der Agenda von Politik und Medien, komplexe gesellschaftliche Prozesse und Interessen. Diese Zusammenhänge werden auf der Grundlage einer Datenbank mit mehr als 20'000 Zeitungsartikeln untersucht. Vier Fallstudien liefern dabei vertiefte Einsichten in das Funktionieren von Umwelt- und Risikodiskursen während des vergangenen halben Jahrhunderts: die Gewässerschutzdebatte, die Auseinandersetzung um die Atomenergie, Aufstieg und Niedergang des Themas «Waldsterben» sowie die Konflikte um die Reproduktions- und Gentechnologie.



ISBN 3-908239-85-0, 272 Seiten, Fr. 38.— / Euro 26.—

Manuel Eisner, Prof. Dr., Professur für Soziologie an der ETH Zürich.
Nicole Graf, lic. phil. I, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur
für Soziologie der ETH Zürich.
Peter Moser, Dr. phil., Politikwissenschaftler.

www.seismoverlag.ch

seismo@gmx.ch